

Die Irrenhausaffäre einer Amtsgerichtsrätin.

(Nachdr. verb.)

(Von unserm Berichterstatter.)

S. & H. Meiningen, 28. April.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen wurde die Vernehmung der Frau Burdardi über die Vorgänge bei ihrer Einlieferung in die Hallenser Universitätsklinik fortgesetzt. Sie gibt an, daß ihr Mann eines Tages den Hallenser Nervenarzt Dr. Soentger gemeint habe, der sie nach kurzer Untersuchung als „lebensunvermögend“ bezeichnet und ihre sofortige Ueberführung in die Universitätsklinik veranlaßt habe. Er habe sie selbst in einer Droschke dorthin gebracht, aber keine nähere Mitteilung an die Anstaltsärzte unterlassen, jedoch niemand gewußt habe, was ihr eigentlich schief. Trotzdem habe sie mit kompletten Karren zusammengepackt. Die Wärter und Wärterinnen seien ganz mildermerckliche Persönlichkeiten gewesen und in der psychiatrischen Abteilung hätten die fürstbarsten Zustände geherrscht. Sie habe den Eindruck gehabt, daß sie sich unter Mäubern und Banditen befand und es sei ihr vorgekommen, als wenn eine Räuberhölle in ein Damenstübchen verlegt wäre. Die Oberärztin habe die Persönlichkeit besessen, sofort mit ihr an die Aufnahme der Garderobe zu gehen, hatt zunächst Nebenamt zu ihr zu sprechen, die ja über die fürstbarsten Einblicke in der Anstalt ganz informiert gewesen sei. „Ich bin in der Klinik verriekt gemacht worden, in die ich gehend hineingekommen war“, bemerkt Frau Burdardi unter Tränen. — Wort: Sie hatte sich meiner zunächst sehr unangenehm und ich fühlte mich in keiner Behandlung sehr wohl: Ich vertraute ihm, doch er nicht mich für krank hielt, und habe ihm deshalb mein Herz ausgegipfelt. — Wort: Ihre Gedächtnis und Briefe an den Herrn Oberarzt verraten aber nicht nur eine bonifaire, sondern eine sinnliche Stimmung. — Frau B.: Ich liebte doch den Mann und hatte keinen anderen, nachdem mein eigener Mann sich von mir losgerißt, mich in die Irrenanstalt gesteckt hatte und mich hier in Begleitung seiner jungen Hausdame in durchaus feinerer und fröhlicher Stimmung belustete. — Wort: Es liegen aber über 80 Briefe vor und ihr Ton ist doch sehr intim. Sie nennen den Oberarzt u. a.

„Meiner Menschenbruder“

hätten ihn um seinen Besuch und schreiben ihm wörtlich: „Nach einer Stunde ohne die Hilfe eines Arztes, der mir noch ersten Augenblick ein wunderbarer Balsam war. Darum fließt Sie an: kommen Sie und holen Sie mich in mein altes Zimmer zurück. War in Ihrer Behandlung, in dem Zusammenhang Ihres Schicksals kann ich gemein. Durch die gewalttätige Forderung ist meine Exaltation aufs Höchste gekommen. Ich brauche das Reizmittel Ihrer Augen, den Klang Ihrer Stimme, den warmen Druck Ihrer Hand. Ich hielt meine Ueberführung nach hier für die letzte schwere Prüfung. Ich habe wahnsinnig gerungen mit dem Arzt und drei Wärterinnen. Ketten Sie mich! usw.“

Frau B.: Ich war in der ersten Zeit, wie ich schon sagte, nicht allein. Die Oberärztin fand jedoch, daß mich Dr. Knapp zu oft belästigte und es zeigte sich bei ihr eine gewisse Eifersucht, jedoch nie mich verdächtigte, ich möchte durch mein Verhalten die anderen Kranken belästigen. Darauf wurde ich eines Tages gewaltsam in eine Isolierzelle gesperrt. Bei der Ueberführung sah ich die entsetzlichen Bilder meines Lebens, trecken befindet sich der Kopf oben und tief dem Arzt und den Wärterinnen zu, ich würde mich bei meinen Verwandten, dem

Kammergerichtspräsidenten u. Schmidt

Ich über diese schmachvolle Behandlung leidenden. Statt aller Entschuldigungen wurde ich in der Zelle aufs Weis geworfen, vor den Augen der jungen Ärzte entleert, worauf mich dieser eine Entwürdigung gab. Ich fühlte mich, weil ich das alles für eine Entwürdigung hielt. Aber es half mir alles nichts, und ich wandte ich mich an Dr. Knapp, von dem ich alles andere erwartete, als daß er meine Briefe, die ich doch in einer gewissen Offenheit schrieb, dem Gericht zugänglich machen würde. Wort: Diese Offenheit scheint ja bei Ihnen vorhanden gewesen zu sein, denn es heißt in jenen Briefe weiter: „Wenn kommt der Prinz, der den Mann läßt, und sei es auch mit einem Raß, ich will ausnahmslos alle still halten.“ Ich habe heute nach fünf Tage zugehen. Ihre Annemarie. — Frau B. (erregt): Das ist alles so schlimm, wenn es hier verlesen wird, aber man muß doch die Situation berücksichtigen, in der ich mich damals befand. — Wort: Später scheint eine Wendung in Ihren Anschauungen eingetreten zu sein, denn Sie nennen den Dr. Knapp mit einmalem „Guten Vorwortschreiber“, sprechen von einer Sensenstoppel, die er sich Ihnen gegenüber gehalten habe und verlangen den Besuch Ihres Mannes. Sie sprechen weiter:

„Ich dränge mich nicht auf, ich habe noch überall Menschen und Männer gefunden, die mir nahestanden. In eine Irrenanstalt gebracht ich nicht. Was mich hier fesselt, war allein der Arzt. Man sagt: Glaube an deinen Arzt, du wirst nicht krank. Ich glaube nicht mehr an ihn, also Sie mit auch nicht wissen. Sie können sich mit meinem eblen Gatten über mein G. ab die Hand reichen: das haben wir nicht dracht!“

Auf Befragen erklärt Frau B. wiederholt, daß sie nur in ihrer Verzweiflung über die Unaufrichtigkeit des Dr. Knapp so geschrieben habe, weil dieser sie nach ihrer Ueberführung in die Isolierzelle als

eine gemeingefährliche Verbrecherin

bezeichnet habe, während sie doch nur als bedauernswürdige Kranke in die Klinik eingeliefert worden sei. — Wort: Aber der Groß über Dr. Knapp scheint doch nicht lange angehalten zu haben, denn Sie schreiben ihm nachher wieder ganz intim, die Seine erinnere Sie an Raß und Götzen und an Eymond und Klängen. Sie hätten nicht das Zeug zur Ehefrau, sondern zur Geliebten in sich, und einer der letzten Briefe schließt: Du grünscheltes Angeheuer, du liebst mich doch, ich weiß es gewiß. — Frau B. (erregt): Das ist ja entsetzlich, man wird ja Schamrot bei diesen Briefen, aber ich kann nur immer wieder sagen: bedenken Sie, daß man doch schließlich ein Verbrechen der Verhöhnung ist. Ich habe damals 20 Tage und Nächte unter 80 Locken gelebt, da ergibt sich ein etwas ganz von selbst. Die Herren Pfleger mögen ja älger sein und aus diesen Briefen alles mögliche herauslesen. — Wort: Davon ist doch jetzt gar keine Rede, sondern nur davon, ob Sie da-

mals anormal gewesen sind. — Frau B.: Ich wurde hin und hergetrieben von meinem Lieben und erzwangte ganz bestimmt, daß Dr. Knapp mir helfen würde. — Wort: Aber die Kritik in diesen Briefen spricht für etwas mehr. Sie schreiben da Dinge wie: „Jede Stunde, die man in Anliebe verbringt, ist verloren.“ — Frau B.: Wenn ich hätte ahnen können, daß diese Briefe jemals vor einen Richterlich kommen würden, würde ich sie nie geschrieben haben; (weinend) ich weiß auch nicht, wie ich dazu gekommen bin. — Wort: Sie werden aber verstehen, daß eine Frau bei normalen Sinnen sich nicht so verhalten kann. Ein gelundenes kräftiges Wesensverhältnis mit dem oder jenen, nachdem Ihr Mann Sie verlassen hatte, wäre erklärlich. Aber was Sie da tun, was doch unalltürlich. — Frau B.:

Ich war vollkommen aufrei

(weinend und erregt): jamahl, ist muß verriekt gewesen sein. Die Dinge ist ja überhaupt ein anormaler Zustand. Aber wenn alle Liebesbriefe, die ich geschrieben werden, in die Öffentlichkeit gelangten, würde man auch über andere als mich den Kopf schütteln. — Wort: Das glaube ich auch. — Die Briefe sind später der Frau Burdardi auf Ihre Bitten von Dr. Knapp zurückgegeben worden. Sie hat sie in ihrem Schreibtisch verwahrt, wo sie jedoch ihr Mann fand und dem Gericht, das über ihre Entmündigung zu befinden hatte, übergab. — Ueber ihre weiteren Ergebnisse erzählte dann Frau Burdardi, daß sie nach etwa sechsmonatlicher Aufenthalt in Halle bezw. Altschulderei als gebessert entlassen worden sei. In Suhl, wohin ihr Mann inzwischen verlegt worden war, habe dieser und seine Hausdame sie wie eine Gefestkrante behandelt, weshalb sie heimlich davongegangen sei, und zwar zuerst zu ihrer Schwester nach Gemany und später nach Leipzig. Hier habe sie den Herrenpfleger von Biele, die ich geschrieben werden, in die Öffentlichkeit gelangt und behandelt sie auch. — Wort: Was ist eigentlich? — Frau B.: Doch die Neutralität eine Krankheit des Herzens und des Geistes sei, die nur durch liebevolle Behandlung geheilt werden könne. — Wort:

Eine woffische Weisheit

Frau B.: In den Anstalten, in denen ich bis dahin interniert war, sollte jedenfalls die liebevolle Behandlung vollkommen. Herr Parter brachte meinem Fall sehr viel Interesse entgegen. Er sagte gleich, daß mir schwerer Anrecht gegeben sei. Auch Geheimrat Windisch, an den ich mich wandte, zeigte sich sehr empört über meine Hallenser Erlebnisse und riet mir, bei der Staatsanwaltschaft Anzeige zu erstatten. Der Staatsanwalt riet mir jedoch, die Sache im Interesse meines Familien Glückes ruhen zu lassen, denn auf einer Gerichtsverhandlung habe sich kein Familien Glück auf. — Wort: Das war ein sehr einseitiger Rat, den Sie da erhielten. — Frau B.: Ich bin dann auch wieder nach Suhl gegangen, fand jedoch im Briefkasten ein Schreiben meiner Schwiegermutter an meinen Mann vor, in welchem sie ihm rief, mich doch wieder in eine geschlossene Anstalt zu bringen und benennend darin zu internieren. Da erkannte ich den verächtlichsten Sinn meines Mannes, der mir seit verflochten hatte, niemals mit seiner Mutter in meiner Angelegenheit zu verhandeln. Ich nahm deshalb ein Angebot von Parter an, in verschiedenen Städten Mitteldeutschlands Vorträge über sein System zu halten. Er wollte mir für jeden Vortrag 30 Mark zahlen und mir später gegen Zahlung von 3000 Mark sein System überlassen. — Wort: Was war denn das für ein Mann? — Frau B.: Er war früher Theologe, hatte dann umgewandelt, war Kaufmann geworden, hatte den Burenkrieg mitgemacht und stand schließlich auch einmal dicht vor dem Selbstmord, befand sich also in einem ähnlichen Stadium wie ich. — Wort: Und Sie waren ihm ein willkommener Objekt? — Frau B.: Ich gebe zu, daß der Kontakt, den er mir vorlegte, die Schwüngen meines Idealismus brach. — Wort: Sie haben in der Folge 12 Vorträge gehalten, in Plauen, Leipzig, Meiningen usw. Den woffischen Vortrag hielten Sie in Halle. Wegen dieses Vortrages wurde auf Antrag der Kgl. Klinik eine strafgerichtliche Untersuchung gegen Sie eingeleitet, weil Sie Ihre Erlebnisse in der Klinik in dem Vortrage erzählt hätten. Das Verfahren wurde jedoch schließlich eingestellt, weil Professor Dr. Schulz Sie für gefestigt erklärt hielt. — Frau B.: Ja, nach einer dreimaligen kurzen Unterredung. Ich kam dadurch in die größte Not. Mein Mann hatte mir verdorben, zu ihm zurückzugehen, weil ich ihn zu sehr aufregte. Daß ich eine Stille brauchte, danach fragte er nicht. Ich ging deshalb auf den Rat meines Rechtsanwalts nach Berlin, wo ich die 3000 Mark zusammenzubringen hoffte, die ich für den Ankauf des Parter'schen Systems nötig hatte. — Wort: Sie haben dort einen

Schaupießer Gluck

kennen gelernt? — Frau B.: Ja, ich besuchte mit ihm zusammen psychiatrische Kolleges und studierte „Jphigenie“ und „Sappho“ mit ihm ein. — Wort: Er war ein 25jähriger junger Mensch, und Sie haben ihm Geld geborgt. — Frau B.: Er hatte ja nie welches. — Wort: Er war kein Kleingeldsträmer, wenn es sich um Geld handelte. (Heiterkeit) — Frau B.: Ich bin ihm eine mütterliche Freundin gewesen und glaubte, daß ich ohne weiteres wieder zu meinem Gelde kommen würde. Sein Bruder war Kammergerichtsreferendar und er war verlobt mit der Tochter des ersten Staatsanwalts in Bremen. — Wort: Er ist jetzt verstorben. Sie haben einmal an ihn geschrieben, daß Sie mit Ihrer Forderung an seine Mutter abzuhandeln würden, wenn er Ihnen das Geld nicht umgehend zurückzahlen würde. — Frau B.: Ja, ich war in großer Not. — Wort: Haben Sie? — Wort: Ich habe geschrieben, Sie hätten seinen Schreibtisch erbrochen und dabei Briefe gefunden, die Sie zur Mitteilung verdächtiger schwerer Geheimnisse gemacht hätten, jedoch er gemäßigtem in Ihrer Macht sei? — Frau B.: Ja. — Wort: Waren Sie tatsächlich über seinen Schreibtisch hergegangen? — Frau B.: Ja, ich habe einige seiner Tagebücher durchgesehen. Er hatte mir gestiftet, sein Zimmer zu benutzen. — Wort: Haben Sie nicht an Ihre Schwiegermutter geschrieben, daß Sie Ihnen Geld schicken sollte. Sie würden sonst auch in Kiel Ihre Vorträge halten und auf den Malakaten Ihren Namen und Stand nennen. — Frau B.: Die Frau war

nur am Gelbputze

zu fassen. Aber der Gedanke einer Erpressung mit meinem Briefe an sie, hat mir vollständig ferngelegen. — Wort: Was hatten Sie für einen Anlaß, sich gerade an diese Frau zu wenden, mit der Sie doch nichts mehr verband. Sie haben bisher stets einen hohen Grad von Feingefühl entwickelt und das läßt sich nicht vereinbaren mit den obigen Tatsachen. — Frau B.: Was den Gluck anlangt, so war das Selbsthaltungstrieb. Seine Witze lagte mir, er hätte

meinen Schreibtisch erbrochen, und da bin ich wütend geworden. Ich wollte wissen, wie er über mich dachte und ludte deshalb nach seinem Tagebuche. Ich habe dann auch die entsetzlichen Enthüllungen erlebt. — Der Vorlesung bezieht hierauf mit Frau B., die Vorgänge nach ihrer Rückkehr von Berlin, als ihr Mann ihre gestattete, ihre Kinder öfter zu besuchen. Sie gibt zu, daß es nicht recht gewesen sei, die Kinder zu ihrem Auszuge nach Meiningen mitzunehmen, behauptet jedoch, daß ihr Mann erst durch die Hausdame Manhoff aufgefordert gegen sie geworden sei und daß es auch nur ihre Pflicht gewesen sei, nach ihrer Rückkehr in die Wohnung sich mit dieser anzusehen zu lassen. Es sei unabweisbar, daß die Dame mit einem Messer droht habe. Als ihr Mann hingegen gekommen sei, habe ihr vor allem daran gelegen, den Zettel wieder in ihren Besitz zu bekommen, den sie für ihn vor ihrem Fortgang auf den Schreibtisch gelegt hatte. Ihr Mann habe ihr diesen Zettel aber mit Gewalt entziffert, sie dann zu Boden geworfen und mißhandelt. Auf dem Nachhause, wohin sie sich geflüchtet, sei ihr kein Schutz zu teil geworden, vielmehr habe ihr Mann dort geschrien, er verziehe an Eidesstatt, daß seine Frau gemeingefährlich wahnsinnig sei und sofort interniert werden müßte. Die Art und Weise, wie man sie dann festgestellt und ins Krankenhaus gebracht habe, sei entschieden ungebührlich gewesen. Ihr Mann habe auch von dem Krankenhausarzt Sanitätsarzt Dr. Wshgen er verlangt, daß sie in eine Isolierzelle gesperrt werde. Dr. Wehner habe dies jedoch abgelehnt. Sie beruhe in diesem Herrn Zeit ihres Lebens, daß er sie als verlässliches Wesen behandelt habe.

Die Herren Pfleger

hätten sie sicher wieder in die Isolierzelle gesperrt. Dr. Wehner habe ihr nur das Ehrenwort abgenommen, seine Zummehrten zu machen, und das habe sie auch gehalten. Er habe auch für ihr materielles Fortkommen gesorgt, nachdem ihr Mann sie damals ohne Suchtmittel verlassen habe. Diese habe ihr sogar die Herausgabe ihrer Wintergarderobe verweigert und Sanitätsrat Wehner, der mit ihr zusammen in das Haus gegangen sei, die um die Sachen zu holen, des Hausfriedensbrauchs beschuldigt. Frau B. schämbert dann schließlich noch ihre Erlebnisse während ihrer schwächeligen Beobachtung in der

Jenener Klinik

m einganz anderer Ton bei den Ärzten und dem Bezirksarztverband geherichtet habe als in Halle. — Wort: Und wie geht es Ihnen in der letzten Zeit? — Frau B.: Gut, ich fühle keinerlei Beschwerden und auch mit meinem Manne stehe ich mich besser, nachdem mir in meiner neuen Hausdame eine warme Fürsorge erhalten ist. Er sieht kein Unrecht in und will mich jetzt wieder haben. Ich habe bisher geschwiegen. — Hierauf wird die Öffentlichkeit wieder hergestellt und es beginnt die

Zeugenvernehmung

Zunächst wird der Nervenarzt Dr. Soentger (Halle) vernommen. Er bekundet, daß ihm Frau B. zum ersten Male am 18. November 1905 durch Frau Justizrat Wennewitz in Halle vorgeführt worden sei. Sie habe sich damals selbst als krank bezeichnet und als Ursache ihrer Erschöpfung den seelischen Konflikt bezeichnet, in den sie sich durch die Verfolgung der Frau geraten ließ, er sie sich der Künstlerlaufbahn ergeben, oder Hausfrau und Mutter bleiben solle. Sie habe auch schon damals Selbstmordgedanken geäußert. Er habe sie an Dr. Jankam's Institut in Gubrose am Harz vernommen, wo sie mehrere Wochen blieb. Nach ihrer Rückkehr habe ihr Mann ihm erzählt, daß sie sich sehr sonderbar benehme, Bilder umhänge, Möbel räume, die Kinder zum Tanzen antreten lasse, ihnen religiöse Unterredungen gebe, um sie tauchtlich zu machen usw. Sie laufe auch nachts ohne jeden Grund umher, derenhalsche Festschleifen zu Ehren Mozarts und wolke la Esle Raure von Wolgogen wieder zur Laute singen. Bei einem Besuche in ihrer Wohnung fand ich sie, so bemerkt der Zeuge, sehr zornig, sie bezeichnete ihren Mann als trant. Ich hielt sie also selbst für sehr trant. — Wort: Wieviel war sie es aber gar nicht? — Zeuge: O doch, sie war sehr erregt und diese Erregung steigerte sich noch, während ich sie beobachtete. — Wort: Sie äußerte sich vielleicht nicht, daß ihr Mann Sie geholt hatte. — Zeuge: Nein, sie war direkt tranthaft erregt. — Wort: Wieviel ereignen Ihre Vorkathlungen? — Zeuge: Nein, sie äußerte auch wieder Selbstmordgedanken, deshalb kam ich zu der Ueberzeugung, daß ein solches Handeln erforderlich ist, daß sie in Sicherheit vor sich selbst gebracht werden müßte, auch zum Schutze ihrer Familie. Ich kann die Gründe im einzelnen nicht angeben, die mich bestimmten, aber ich weiß noch, daß es auf konjunks Zeug rodet. — Wort: Aber Leute, die durch irgend etwas erregt sind, sprechen doch auch über und auf konjunks Zeug. — Zeuge: Nein, ich habe sie auch am nächsten Tage in demselben Zustande angetroffen. Mein Vorgehen ist ja auch gerechtfertigt durch ihr späteres Verhalten in der Klinik.

Wort: Nun, da sagt sie dort, dort wurde ich vergewaltigt und da kann ja das vernünftige Mensch verriekt werden. — Zeuge: Ich beruhe mich auf die ausführliche Krankengeschichte, die mir der Chemann gegeben hatte. — Wort: Da sagt die Frau, der ist ja Partei in der Sache. — Zeuge: Ich wiederhole, Einzelheiten kann ich nicht angeben, aber die Gründe, die für ihre Internierung sprachen, waren sehr schwerwiegend Natur. — Wort: Aber Sie müssen doch etwas mehr angeben können? — Zeuge: In der Hauptfrage war es ihre Erregung und die Selbstmordgedanken. Solches Handeln war da geboten, um sie vor sich selbst zu schützen. — Frau B. (unterbrechend): Haben Sie mit nicht später einmal als Grund angegeben?

„Der Mann war in Verzweiflung“

was sollte ich da tun? — Zeuge: Auch das kam in Frage. Der Zeuge teilte dann mit, daß ihm Frau B. im Oktober 1908 von Berlin aus schriftlich auch an ihn wegen einer Internierungsgewandung habe. Sie habe ihm ein Mittel zu ihrer kläuterischen Aushebung gegeben, obwohl sie ihn jetzt als dem Hofbersten ganz Anglids hinstellen wolle. — Frau B.: Gemäß, ich habe mich auch an den Mann gemeldet, der mich durch sein Vorgehen ins Unglück gebracht hatte. — Zeuge: Der Brief kam nach dem Hallenser Vortrage der Frau B., in welchem sie mich ebenfalls aufs Bestigste an-



Die hohe
Schule

der Hausfrau ist die eigene tägliche Erfahrung; durch diese lernt sie, dass Kathreiners Malzkaffee das vorteilhafteste, tägliche Getränk ist. — Denn Kathreiners Malzkaffee ist nicht nur gesund und wohlschmeckend, sondern vor allen Dingen auch billig! Das ist bei unseren teuren Zeiten von grösster Wichtigkeit.

Äußerliche Bekanntmachungen.

Mein Eruchen vom 27. Dezember 1899 um Aufenthaltsermittlung des **Herrn Hermann Schinke** aus Leipzig, geb. 10. 7. 59 in Halle a. S., ist erledigt. — 3 S. R. 116/10.
Halle a. S., den 19. April 1910.
Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß
a) der verhängten Streibeckung zwischen Besenlaßstraße und Straße D, sowie der Straße C, alle der Sträßigkeit in der Verlängerung der bebauten Streibeckung von der Besenlaßstraße bis zur Liebenauerstraße der Name **Gräfe Straße**
b) der Straße D zwischen Gräfe Straße und Pfännerhöhe der Name **Brehters-Berg**
beigelegt worden ist.
Halle a. S., den 26. April 1910.
Die Polizei-Verwaltung.

Ausschreibung.

Die Neuflaktierung der Stern- Straße zwischen Große Märker- Straße und Harnische-Straße soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.
Angebot sind bis **Wittwoch den 4. Mai 1910, vormittags 10 Uhr** im Magistratsbureau I, Zimmer Nr. 23 des Ratsgebäudes, einzureichen, wofür die Bedingungen nebst Zeichnungen ausliegen und aus die Bedingungen anlässlich entnommen werden können.
Halle a. S., den 27. April 1910.
Städtisches Tiefbauamt.

Das Original aller Bremer Börsenfedern.



Seit länger als 40 Jahre bekannt und weltberühmt als **beste Schreibfeder.** [7116]
Nur echt mit dem Namen S. Roeder auf jeder Feder u. dem gesetzl. gesch. Kennworte auf der Schachtel: **„Jedem das Seine“**
Man hüte sich vor Nachahmungen.

Sonderangebot, gültig bis 10. Mai 1910. Saises weltberühmter japanischer Paradies-Blumenrasen.



Der ein Reich- chen Land vor seinem Heim, sei es Garten oder Hof, den ganzen Frühling, Sommer und Herbst wirklich schmuck halten will, muß unbedingt meinen allgem. beliebigen **Rasen-Samen** kaufen und verwenden. Dieser Samen ist ein Gemisch der herrlichsten Sommerrasen- Blumen, welche vom Mai bis in den Spätherbst in voller Blüte stehen, so daß man mit Ausnahme der Wintermonate tatsächlich das ganze Jahr ein blühendes Reich Land vor Augen hat.
Preis eines Paketes 75 A., 3 Pakete 2,00 Mk.

Fritz Sachs, Leipziger-Str. 2, 12 Pakete Samenfasen, für jeden Haus- halt passend, und 4 Pakete der schönsten Sommerblumen mit Kultur-Anweisung. Diese 16 Pakete für den billigen Preis von **1 M.**

Glas-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Grundkapital 100000 Mk.
„Halensia“ Versicherungs- kapital über 3 1/2 Millionen.
zu Halle a. S.
Konzeptioniert im ganzen Deutschen Reich.
Direktion am Plage Wittkestraße 44 a.
Wesentliche Vorteile. Wäßrige Prämien,
Zahlreiche Anerkennungen über sofortige und fulsante Schadenersatzleistungen.
In kostenfreien Auskünften, Aufstellung von Prämien- berechnungen etc. ist die Gesellschaft gern bereit.
Telephon 13. **Man verlange Offerte!** Telephon 13.

Deutsche Lebensversicherung Potsdam a. G.
Neue Versicherungsabschlüsse in 1909: **10 Millionen Mark.**
Ausgezählte Versicherungssumme **47 Millionen Mark.**
Aktiva: **47 Millionen Mark.**
Aussersort günstige Bedingungen. — Mässige Prämienätze. Freie Kriegesversicherung. — Versicherung nach einem Jahre unanfechtbar. — Unbeschränktheit in der Wahl des Berufs und Aufenthaltsortes. — Unverfallbare Policen nach dreijähr. Bestehen.
Der Ueberschuss, welcher seit Beginn 12 1/2 Millionen Mark beträgt, kommt den Versicherten zu und gelangt im zweitfolgenden Jahre zur Verteilung. Die in 1909 gezahlte Dividende betrug **2,35 %** der Prämienreserve.
Prospekte und Auskunft durch alle Vertreter, durch den **Vorstand in Potsdam** und die **Generalagentur Halle a. S., Sophienstrasse II, II** Telephon 1213 **Ernst Abt** Telephon 1213
Tüchtige Agenten und Akqui- sitioneure finden lohnende Be- schäftigung.

Fussbälle
bestes Fabrikat, mit guter Gummiblase.
Tennisbälle
— Marke Continental u. V. D. S. —
Bestbewährteste Sorten
C. F. Ritter,
Halle a. S. Leipzigerstr. 90.

Blutreinigung
I. Hall. Versicher. g. Ungezeifer
Johannes Meyer, Gubenstr. 18 D.
Telephon 3418
Vertilg. Blutegel, um Garantie Zahlung nach Erfolge.
Die rein pflanzliche, leicht bei längerem Gebrauche vollkommen un- schädliches Präparat ist in jeder Form und in jeder Menge erhältlich. Bei einer Einigung von 1,75 Mk. franco erhältlich in den Apotheken.
Depots: **Hirschb., Löwenab., Hohenzollernab., u. Engelwirth.**
Seminar - Kindergarten,
Harz 13. Anmeldungen täglich.

Gras-Samen
Promenade
Bestes niedriges Gartengras für tiefen Boden.
1/2 kg 50 Pf. 50 kg 45.—
Tieregarten
stmas leichtere Mischung.
1/2 kg 45 Pf. 50 kg 40.—
Schattensmischung
besonders für schattige Flächen.
1/2 kg 70 Pf. 50 kg 60.—
Raugras
Beste schwere englische Saat
1/2 kg 40 Pf. 50 kg 30.—
Moritz Bergmann
Samenhandlung,
Markt 20 Fernspr. 107.



Frankfurt a. M. Festhalle
Unter dem Protektorat Seiner Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preussen.
Internationale Ausstellung für Sport und Spiel
15. Mai bis 15. Juli 1910
verbunden mit
Internationalen sportl. Wettkämpfen u. Wettspielen auf dem Ausstellungs- platz: Concours hippique, Tennis, Fechten, Radrennen, Olympische Spiele, Turnen, Preisschiessen usw., Rudern (Main), Pferderennen (Rennbahn).
Nähere Auskunft durch die Geschäftsstelle Taunusstrasse 23.

Hendel-Bände
Björnsterne Björnson
Absalons Haar
— Novelle —
geheftet 50 Pf., in Ganzleinenband 85 Pf.
Ein Fallissement
— Schauspiel in 4 Akten —
geheftet 25 Pf., in Ganzleinenband 60 Pf.
Der König
— Schauspiel in 4 Akten und einem Vorspiel —
geheftet 50 Pf., in Ganzleinenband 85 Pf.
In bester durch jede Buchhandlung, wofür auch aus- fährliche Kataloge der Verlagsbibliothek gratis erhältlich sind.
Man verlange ausdrücklich „Hendel-Ausgabe“.
Halle a. S. Otto Hendel Verlag.

Ein grosser Posten
Junge Schnitt- u. Brechbohnen
5 Pfd. 72 A., 4 Pfd. 62 A., 3 Pfd. 48 A.
Ferner so lange Vorrat noch reicht:
Prima junge Wachsbohnen 2 Pfd.-Dose 45 A., 4 Pfd. 75 A.
Junge Erbsen 2 Pfd. 48 A., 4 Pfd. 90 A.
mittelfein 2 Pfd. 58 A., 4 Pfd. 115 A.
fein 2 Pfd. 90 A., 4 Pfd. 175 A.
extra fein 2 Pfd. 115 A.
Stangen-Spargel, sarr, hoch, i. Geschm. 2 Pfd.-Dose 110 A.
mittelstark 2 Pfd. 140 A.
Brechspargel o. Köpfe, lange Abschnitte 2 Pfd.-Dose 80 A., 4 Pfd. 150 A.
Junge gewürfelte Carotten 2 Pfd. 30 A., 4 Pfd. 60 A.
Kohlrabi, Grün l. Scheib. 2 Pfd. 36 A., 4 Pfd. 72 A.
Junger Spinat 2 Pfd. 55 A., 4 Pfd. 100 A.
Pfefferlinge 4 Pfd. 130 A.
Steinpilze i. eig. Saftgek. 2 Pfd. 130 A.
Morcheln 2 Pfd. 155 A.
Champignons 2 Pfd. 160 A.
Mirauben 2 Pfd. 80 A., 4 Pfd. 150 A.
Reineckel 2 Pfd. 80 A.
Birn. ges. h. l. 2 Pfd. 80 A.
Stachelbeeren 2 Pfd. 65 A.
Erdbeeren 2 Pfd. 105 A.
Melange 2 Pfd. 115 A.
Aprikosen 1/2 Früchte 2 Pfd. 135 A.
Stramme vollwichtige Packung.
Garantie für jede Dose. Normaldosenn!
A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31,
Fernspr. 2530.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Kurort Hahnenklee-Bockswiese
Im Oberharz.
500 m ü. d. Meer. Bahnhst. Goslar. Auto-Omnibus-Verbindung mit allen Hauptorten. Schöne, gesunde Lage eines von hoch Fichten- wald umgeben. Kurort a. Dreieck. Wohnungsgelegenheit für alle Ansprüche in zahlreichen Hotels und Privatbauten. Schöne und bequeme Waldspaziergänge nach allen Richtungen. Bäder- und Bäder- anstalten. Besondere Beachtung verdienen die herrlichen Sommeraufenthalts- und Bäder- anstalten. Auskunft, Prospekt, Wohnungsanpreis durch die Kurverwaltung in Goslar.

Für meine Kolonialwaren u. Delikatessengeschäftsbauhaus fuche ich einen
Geschäftsleiter
pr. 1. Juli oder früher.
Derfelde muß allen Ansprüchen, die man an eine erste Kraft stellt, entsprechen: vorzügliche Kenntnis und cautionsfähig sein. Deswegen fuche ver 1. Oktober oder früher einen repräsentablen, brandstiftungslos, fleißigen, erste Kraft, mit nur besten Empfehlungen.
Richten mit Photographie, Gehaltsanprüchen pr. unter O. 11947 an die Expedition d. Zeitung.

